Monumentales Andante

Unter dem Motto «Griechenland» wusste die Musikgesellschaft Konkordia am vergangenen Sonntag einmal mehr zu begeistern.

Markus Brügger

Die Musikgesellschaft Konkordia würdigte mit ihrem Konzert die Geschichte Griechenlands.

FOTO: MARKUS BRÜGGER

Dass der Dirigent der Musikgesellschaft Konkordia, Otto Hildebrand, eine gewisse Vorliebe zu monumentaler Musik hat, haben die zahlreichen Anhänger dieses Orchesters in der Vergangenheit wohl schon des öfteren bemerkt beziehungsweise gehört. Auch das Konzert vom vergangenen Sonntag in der Mischeli Kirche wurde wiederum durch jene akzentuierten Harmonien dominiert. Eine Domination indes, die alles andere als schwerfällig oder im neudeutschen Jargon als «heavy» zu bezeichnen wäre, hat es der Dirigent doch einmal mehr verstanden, gemeinsam mit seinen Musikerinnen und Musikern Geschichten in einer unmissverständlichen Klangsprache zu erzählen. In Zusammenhang mit der griechischen Mythologie scheint dies auf den ersten Blick eine zwar nicht unbedingt unlösbare Aufgabe, doch wenn man sich auf Komponisten wie zum Beispiel Gisbert Näther oder Robert W. Smith einlässt, dann ist ein hohes musikalisches Wissen schon fast Bedingung. Die sinfonisch angelegte Blasmusikkomposition «Pegasus» des ostdeutschen Komponisten Gisbert Näther beispielsweise erinnert in ihrem Aufbau stark an die Musik eines gigantischen Monumentalfilmes. Ein solches Werk ohne Hilfe einer Leinwand dennoch als klare Bilder zu kommunizieren, gehört wohl zu den schwierigsten Unterfangen innerhalb der Musik. Nicht minder anspruchsvoll erwies sich auch «The Iliad», der erste Satz aus der Odyssey-Symphony von Robert W. Smith, nach dem gleichnamigen Epos von Homer. Treffsicherer könnten all die Qualen des Trojanischen Krieges wohl kaum musikalisch umgesetzt werden, ja sogar das Quietschen der Räder des Holzpferdes, was mit einem schrillen Aneinanderreiben der Tschinellen erzeugt wurde, war schlicht unüberhörbar. Interessant gestalteten sich auch die vier Liebesthemen von Henk van Lijnschooten, welche allesamt auf griechische Volkslieder aus dem 18. Jahrhundert basieren. Interessant deshalb, da insbesondere der vierte Satz «Presto» sehr stark an Harmonien aus uns bekannten russischen Werken erinnerte.

Die Musikgesellschaft Konkordia hat mit ihrem jüngsten Konzert jedenfalls einmal mehr ihre grosse Klasse unter Beweis gestellt, auch wenn die Mischeli Kirche für einmal eher unterdurchschnittlich besucht war.